

neue Wege zu zeigen, Experimente zu probieren. Und das nicht nur in der Politik und Ökonomie, sondern in der Theologie und Pastoral. Einige ausländische Priester waren sehr beleidigt, weil ihre Theorien nicht sofort akzeptiert wurden. Sie hatten an guten europäischen Universitäten studiert, bei sehr bekannten und progressiven Professoren und wurden hier nicht sofort anerkannt!

Nun fangen wir fast von neuem an ohne Eindringlinge, die inzwischen alle rechtzeitig abgewandert sind. Sie kennen schon unsere Situation. Die große Freiheit, die wir früher genossen, ist wieder ein Ziel geworden. Man fürchtet, daß die Extremisten bald erscheinen werden. Die Soldaten sind nicht besonders durch ihre Zärtlichkeiten gekennzeichnet. Das kleine einfache Volk hat nur an Nüchternheit gewonnen. Womit kann man die Enttäuschung dieses meines Volkes beseitigen? Wieder einmal sind sie betrogen worden. Wie kann man in den Herzen der Armen wahre Hoffnung wachsen lassen? Ich bin sicher, daß die Priester nicht schuldlos an der Situation vorbeigehen können. Wir haben nicht genug zugehört und nicht energisch genug auf Gott und auf Christus hingewiesen. Viele Worte von Jeremias, Isaïas und vom Herrn treffen sehr auf uns zu. Schön ist aber doch zu wissen, daß die Menschen von Neuem anfangen können und daß Gott ein wartender Gott ist. Er wird uns die Kraft und die Freude für einen neuen Anfang geben. Daß wir nur nüchtern bleiben und näher zu Ihm rücken.

Am Schluß dieses Briefes möchte ich Sie um Ihr Gebet bitten. Beten Sie für Chili, für dieses einfache und freundliche Volk, für unsere chilenische Kirche, für die Toten. Beten Sie für mich. Ich bin auch ein Ausländer in Chili, obwohl ich manchmal denke, wer ist nicht ein Ausländer in dieser Welt? Lassen Sie uns alle gleichzeitig beten: »Dein Reich komme, Dein Wille geschehe.«

*Santiago de Chili, 1. 10. 1973*

Maximino Arias Reyero

bringen wird, weiß heute niemand zu sagen. Was das alte gebracht hat, ist dagegen bekannt. Da sein Ertrag alles andere als rühmlich ist und Folgen im neuen Jahr nicht ausbleiben werden, sind wir geneigt, wenig hoffnungsvoll in die Zukunft zu sehen.

Wir meinen das Feld der großen Politik. Wie der Friede aussieht, der 1973 Vietnam beschert wurde, wissen wir (nichts gegen diejenigen, die ihn zu stiften versuchten), wie der Krieg im Nahen Osten verlief, welche Folgen er hatte und hat: internationaler Handelskrieg, Erpressung, Mord, fortgesetzte Zersetzung von Rechten – auch das ist bekannt. Und auch deren Niederschlag auf die europäischen Institutionen etwa – nationale Egoismen machen sie zum Kartenhaus. Von den hoffnungslosen Querelen innerhalb der politischen Parteien fast aller europäischer Länder, sofern ihnen die Faust der Diktatur noch nicht im Nacken sitzt, zu schweigen.

Viel von alledem rührt her von der seit dem Zweiten Weltkrieg bestehenden Konfrontation zwischen Ost und West; mehr noch – dies wird immer deutlicher – von der immer schärfer sich herausbildenden Gegnerschaft zwischen Süden und Norden: Industrienationen und Ländern der Dritten Welt. Als Pius XII. seine Antrittszyklika »Summi Pontificatus« dem großen Thema der Einheit des Menschengeschlechtes widmete, als nach dem Zweiten Weltkrieg der Prozeß der Entkolonialisierung rasch fortschritt, neue Staaten gegründet wurden, die Vereinten Nationen Zentrum der Staatengemeinschaft zu werden schienen, ging eine neue Hoffnung durch die gequälten Völker der Erde. Wieviel heute von dieser Hoffnung geblieben ist, darüber brauchen wir kein Wort zu verlieren: Die Zeit und die Menschen sind aus den Fugen.

Warum? – Ist es nur Bosheit der Menschen, Eigennutz, Blindheit, oder sind wir noch nicht reif, mit dieser Welt im Umbruch fertig zu werden? Ulrich Scheuner und andere haben vor Jahren schon darauf hingewiesen, daß die politisch-ökonomisch zusammengewachsene Welt zugleich eine Welt stärkster ethischer und rechtlicher Konfron-

tationen sein werde, weil unsere Prämisse, nach der die Eine Welt von unseren westlichen Wertvorstellungen bestimmt sein werde, niemals von den Ländern der Dritten Welt und ihren Gefolgsleuten bei uns akzeptiert werde.

Was vermag in einer solchen Situation noch Politik? Sie kann über ihr Vermögen sich und andere täuschen, und sie tut das heute bis zum Exzeß. Aber sie kann nicht wesentlich mehr leisten, als die Gesellschaften, für die sie zu wirken sucht, zu geben und zu decken bereit sind. Das Desaster der großen Politik um diese Jahreswende ist nur der Reflex des geistigen Zustandes der Gesellschaften, das heißt auch der vielen Einzelnen.

Es gibt heute Aporien: Schwierigkeiten in der großen Politik, die mit den Mitteln der Politik vorerst nicht lösbar erscheinen, da fast alle Voraussetzungen dafür fehlen. Gewiß, Gesprächsbereitschaft, Geduld, Zähigkeit und Ausdauer haben ihren Wert, aber sie ändern Mentalitäten und Einsichten von

Menschen noch nicht oder erst dann, wenn man weiß, worauf es ankommt.

Warum, Christen, hier – in solcher Situation – nicht zu dem Mittel greifen, das uns als sicherste Waffe verheißen ist, um den Sinn von Menschen und uns selbst zu ändern: Gebet und Opfer? Wer von den verheißenden Worten der Heiligen Schrift durchdrungen ist, wird seine Verantwortung für unsere Zeit auch mit dieser einzigartigen Waffe wahrnehmen.

Man weiß es: Mehrere hunderttausend Beter waren es Anfang der fünfziger Jahre in Österreich, die für die Einheit ihres Landes beharrlich gebetet haben. Warum nicht neue Gebetsgemeinschaften gründen, informelle, vom Sinn und der Notwendigkeit des Gebets ganz durchdrungene Einzelne in Gruppen täglich sich zusammenfinden lassen, damit sie bitten und sühnen für Vietnam, Griechenland, Spanien, Chile, Irland, die UdSSR, die CSSR und auch für diese unsere Bundesrepublik?

Franz Greiner

Jean Daniélou, geboren 1905 in Neuilly, Mitglied der Gesellschaft Jesu, seit 1969 Kardinal, lebt in Paris. Den Beitrag auf S. 1 übersetzte Hans Urs von Balthasar.

Wigand Siebel, geboren 1929 in Freudenberg (Krs. Siegen), ist seit 1965 Ordinarius für Soziologie an der Universität des Saarlandes.

Klaus Hemmerle, geboren 1929 in Freiburg i. Br., lehrt als ordentlicher Professor Religionsphilosophie an der Universität Freiburg.

Albert Mirgeler, geboren 1901, ist emeritierter ordentlicher Professor für Europäische Geschichte an der Technischen Hochschule Aachen.

Stephan Horn, geboren 1934 in Isny (Allgäu), Mitglied der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes, ist wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Systematische Theologie (Dogmatik und Dogmengeschichte) der Universität Regensburg.

Hermann-Josef Burbach, geboren 1935 in Betzdorf/Siegen, Mitglied der Missionare von der Hl. Familie, ist seit 1967 katholischer Fernsehbeauftragter beim Westdeutschen Rundfunk Köln.

Maximino Arias Reyero, geboren 1935 in León (Spanien), ist seit 1971 Professor für Dogmatik an der Katholischen Universität Chile.